delt es sich dagegen um zwei andere Damen, nämlich a) Anna Wazówna, Schwester von Sigismund III., auf S. 305, 374 und b) Anna Maria, Tochter von Sigismund III., auf S. 320. Richtige Namen wären Bekus, Caspar = Békés, Gáspár de Kornváti; Ferentz, N = Wesse-lényi, Ferenc; Leonardus = della Rovere, Leonardo Grosso, Kardinal seit 1505. Diese mangelnde Sorgfalt trübt den insgesamt positiven Eindruck dieser wichtigen Edition.

Warszawa

Almut Bues

Correspondance diplomatique relative à la guerre d'indépendance du prince François II Rákóczi (1703-1711). Hrsg. von Ferenc Tóth. Champion. Paris 2012. 609 S. ISBN 978-2-7453-2329-3. (€ 131,85.)

300 Jahre nach dem Ende des Rákóczi-Aufstands, mit dem ein letztes Mal die Durchsetzung des habsburgischen Absolutismus in Ungarn verhindert und ein unabhängiges Wahlkönigtum errichtet werden wollte, und des Spanischen Erbfolgekriegs bietet Ferenc Tóth eine Quellenedition an, die sehr eindrücklich die Verzahnung dieser beiden Konflikte zeigt: eines scheinbar peripheren kleinen Krieges am Rande des damaligen Europa mit einem der größten europäischen Konflikte der Frühen Neuzeit. Die Sammlung bildet zum einen eine sinnvolle und lange erhoffte Ergänzung des bereits 1999 erschienenen Bandes von Béla Köpeczi¹, zum anderen steht sie in der Tradition der Erforschung der französisch-ungarischen Beziehungen, die auf der einen Seite vor allem durch Jean Béren-ger, auf der anderen von Kálmán Benda und Béla Köpeczi vorangetrieben wurde. Gerade auf den Recherchen und Vorarbeiten Bendas beruht auch das vorliegende Buch.

Die von T. verfasste Einleitung ist – besonders im Vergleich zu dem Vorgängerband von Köpeczi – recht lang, doch nicht zuletzt dank des hervorragenden Blickes des Autors für die gesamteuropäischen Zusammenhänge keineswegs überflüssig. Auf etwa hundert Seiten bietet T. hier nicht nur einen sehr guten, strukturierten Überblick über den Aufstand von Ferenc II. Rákóczi und dessen unmittelbare Ursachen, sondern er bettet die Familien-geschichte der Rákóczis auch geschickt in die ungarische Geschichte des 17. Jh. ein, ohne je dabei die Kontakte zwischen Frankreich und Ungarn aus den Augen zu verlieren. Frank-reich unter Ludwig XIV. war ab der zweiten Jahrhunderthälfte der größte Rivale und Feind der Habsburger und somit zugleich auch ein natürlicher Verbündeter für die ungarischen Verschwörer von 1670 und anschließend für den Aufstand Imre Thökölys, des Stiefvaters von Ferenc II. Rákóczi. Dass nicht nur Thököly französische Subsidien nutzen, sondern auch schon Ludwig XIV. bei seiner Reunionspolitik von der Tatsache profitieren konnte, dass Ungarn „le territoire par excellence de la guerre irrégulière“ (S. 51) darstellte, zeigt T. am Beispiel der Einnahme Straßburgs durch die Franzosen 1681, die ihnen durch Thökölys gleichzeitigen Angriff auf Kálló in Ungarn erleichtert wurde (S. 22).

Als Rákóczi 1701 aus der Haft in der Wiener Neustadt nach Polen floh und von dort aus begann, den Aufstand vorzubereiten, konnte er bereits an die früheren Kontakte nach Versailles anknüpfen. Anhand der von T. hier vorgestellten Auswahl der Quellen lässt sich u.a. rekonstruieren, wie die Kommunikation mit dem französischen Hof im Laufe des gesamten Aufstands verlief – zu einer Zeit, als Rákóczi über kein diplomatisches Corps verfügte und seine Gesandten nicht als solche offiziell hätten empfangen werden dürfen. Mag auch vor diesem Hintergrund der Begriff „Diplomatie“ im engeren Sinne umstritten sein, ist es dennoch nicht verfehlt, wenn T. von den Agenten Rákóczis und deren zahlrei-chen Gesandtschaften, die seine Interessen an mehreren europäischen Höfen sowie bei den Friedenskongressen in Den Haag und in Utrecht vertraten, als von der „première diploma-tie magyare de l'époque moderne“ spricht (S. 87).

¹ BÉLA KÖPECZI (Hrsg.): *Correspondance diplomatique de François II Rákóczi (1711-1735)*, Budapest 1999.

In den ersten beiden Jahren des Aufstands war es der französische Gesandte beim schwedischen und polnischen König, Jean Louis d'Usson, Marquis de Bonnac, der als Vermittler zwischen seinem Herrn und Rákóczi wirkte. Erst als man in Versailles überzeugt war, dass die Entwicklungen in Ungarn tatsächlich eine ernstzunehmende Bedrohung für den Kaiser bedeuteten und der Nutzen, welchen Frankreich daraus ziehen würde, durchaus eine aktive Unterstützung rechtfertigte, entschloss man sich 1704 dazu, einen außerordentlichen Gesandten, Pierre Puchot, Marquis des Alleurs, nach Ungarn zu entsenden (S. 204). Es ist der Briefwechsel zwischen ihm und Ludwig XIV., der den Großteil der ausgewählten Korrespondenz ausmacht. Etwas vereinfacht formuliert lag Puchots Mission darin, die Ungarn – bei möglichst geringen Ausgaben von französischer Seite – von einem Friedensschluss mit dem Kaiser – ihrem König – abzuhalten. Die Devise Ludwigs XIV. begegnet in zahlreichen Quellen wie ein Leitmotiv: Es sei besser, wenn die Ungarn einen schlechten Krieg führen als wenn sie einen Frieden mit dem Kaiser schließen sollten (S. 457).

Dass das Schicksal Ungarns, Siebenbürgens oder Rákóczis für Frankreich damals zweitrangig war, dass es den Aufstand aus reinen Eigeninteressen mit gerade ausreichenden Subsidien unterstützte, um so genug kaiserliche Truppen vom Oberrhein fernzuhalten, dürfte für Historiker, die sich mit der Geschichte des Aufstands beschäftigen, nicht neu sein. Dennoch fehlte es bisher an einer Quellensammlung, die den französischen Blick auf Ungarn während des gesamten Verlaufs des Aufstands dokumentiert hätte. Dies macht den vorliegenden Band nicht nur für diejenigen interessant, die sich mit dem Rákóczi-Aufstand befassen, sondern auch für alle, die über Ludwig XIV. und den Spanischen Erbfolgekrieg forschen. Sehr spannend, besonders vom Standpunkt der interkulturellen Kommunikation, ist zudem die von Puchot überlieferte, sehr negativ ausfallende Darstellung der Ungarn, auf die man bei der Lektüre wiederholt stößt. So sollen es ihm zufolge französische Soldaten und Offiziere im Lager der Aufständischen gewesen sein, welche die erfolgreiche Belagerung der Stadt Gran im September 1706 vorgenommen haben, während die Ungarn „n'ont servy qu'à piller après le péril passé“ (S. 266). Somit trägt die vorliegende Quellensammlung dazu bei, dass man sich die europäische Dimension des ungarischen Aufstands vergegenwärtigt. Sie wird sicherlich weitere Forschungen in diese Richtung anregen, die den Stellenwert des Rákóczi-Aufstands auch für die Politik anderer europäischer Mächte und Großmächte untersuchen.

Berlin

Michaela Bodnárová

Ursula Wolf: Preußische Anwerbung von süddeutschen Kolonisten nach dem Siebenjährigen Krieg unter dem Gesandten von Pfeil. Ihre Ansetzung in der Neumark, Schlesien, Berlin und Potsdam. (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd. 78.) Kovač. Hamburg 2013. 255 S., Kt. ISBN 978-3-8300-7270-6 (€ 75,80.)

Ursula Wolfs Untersuchung basiert hauptsächlich auf dem im Staatsarchiv Ludwigsburg aufbewahrten Gutsarchiv Unterdeufstetten des Barons Christoph Carl Ludwig von Pfeil. Der gebürtige Württemberger von Pfeil stand von 1763 bis zu seinem Tod 1784 im Dienst des preußischen Königs und vertrat Preußens Staatsinteressen beim Schwäbischen und Fränkischen Landkreis, wo er zugleich die Anwerbung von Kolonisten organisierte. Ergänzt und erweitert durch weitere Recherchen in deutschen und polnischen Regional- und Stadtarchiven entwirft W. ein komplexes Bild preußischer Anwerbungspolitik und ihrer praktischen Umsetzung im süddeutschen Raum, der Hauptrekrutierungsregion. Die königlichen Bestrebungen zielten darauf, unternehmungsbereite Landwirte, Professionisten und Bauleute in Preußen anzusiedeln und damit jene Regionen in Preußen wirtschaftlich wieder zu beleben, die aufgrund von Kriegseinwirkung oder demografischer Stagnation in ihrer Entwicklung gestört waren.

Dem zentralen Aspekt ihrer Arbeit, der Anwerbungspraxis und der Überführung auswanderungswilliger Kolonisten nach Preußen, nähert sich W. über die Darstellung der